

bewusst nicht gegeben werden, wären eine interessante Weiterführung des Buches.

Linz

Helena Stockinger

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Homolka, Walter / Liss, Hanna / Liwak, Rüdiger (Hg.): Die Tora. Die Fünf Bücher Mose und die Prophetenlesungen (hebräisch-deutsch) in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson. Unter Mitarbeit von Susanne Gräbner und Daniel Vorpahl. Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2015. (1163, Lesebändchen) Geb. Euro 38,00 (D) / Euro 39,10 (A). ISBN 978-3-451-33334-7.

Die unter der Führung namhafter jüdischer Wissenschaftler neu herausgegebene, revidierte Übersetzung der Tora und der Prophetenlesungen von Rabbiner Ludwig Philippson aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist eine bemerkenswerte Wiederbelebung einer mit M. Mendelssohn (1729–1786) beginnenden Bereitstellung von deutschen Übersetzungen der Bibel für jüdische Gläubige, damit „die Tora in Privathäusern, Synagogen, Schulen und auch in den Herzen, im Geist und im Handeln der Juden neue Wurzeln treibt“ – so T. Cohn Eskenazi am Ende ihres einleitenden Beitrags „Die Tora im jüdischen Leben vom 19. Jahrhundert bis heute“ (14–23, Zitat S. 23). Sehr kompakt informiert dieser Beitrag darüber, wie sich die einzelnen Richtungen des modernen Judentums aus der Haltung zur Tora entwickelten. Noch näher geht der folgende Beitrag von K. Herrmann, „Ludwig Philippsons Bibelwerk“ (24–61) auf die Auseinandersetzungen im Judentum im 19. Jahrhundert ein, welche sich im Umfeld von Philippsons Bibelübersetzung abspielten. Dem eigentlichen Interesse, die Tora im Kommentar zur Übersetzung mit Hilfe der aus allen Wissensgebieten herangezogenen Begründungen zu verteidigen und so aufzuschließen zur protestantischen Bibelinterpretation, mit ihr in den Dialog zu treten und zugleich den Einfluss der bei Juden oft verwendeten Lutherübersetzung zurückzudrängen, steht die Kritik der orthodoxen Richtung entgegen, welche eine Abkehr von den Lehren der Tradition und damit eine gefährliche Annäherung an das Christentum befürchtete. Tatsächlich nannte Philippson im Titel seiner Ausgabe Juden und Christen als Ad-

ressaten, um sie als Basis für ein gemeinsames Bibelstudium „zur Überwindung antijüdischer Stereotype“ (31) anzubieten. Diese Hoffnung fand ein positives Echo darin, dass die evangelische Kirche im Herzogtum Anhalt-Bernburg „ausdrücklich die Verteilung und Verwendung dieser Bibel in den evangelischen Gemeinden angeordnet“ hat (ebd.). Letztlich aber empfand die christliche Mehrheit diese Bibel, die zudem durch die Gründung einer ‚Israelitischen Bibelanstalt‘ – analog zu den evangelischen – für jedermann erschwinglich wurde und weite Verbreitung fand, als eine Bedrohung. Darüber hinaus förderte die fortschreitende protestantische Bibelwissenschaft durch die historisch-kritische Nachordnung der Tora hinter die Propheten (J. Wellhausen) und die Bezeichnung des so genannten ‚Spätjudentums‘ als Gesetzesreligion die Abwertung des Judentums und damit den wachsenden Antijudaismus in der Gesellschaft, gegen den Philippson heftig kämpfte. Letztlich scheiterten die hoffnungsvollen Ansätze eines Dialogs, dem die wieder aufgelegte Bibelübersetzung dienen wollte, um erst nach der Shoah – jetzt mit der Übersetzung von Buber-Rosenzweig – zaghaft zu beginnen. Christliche Leser muss also die Geschichte dieser Bibelübersetzung, ihrer Begleitumstände und die dabei versäumten Chancen eines Dialogs sehr nachdenklich machen.

Die Bücher des Pentateuch sind jeweils mit einer eigenen Einleitung versehen, die verschiedene, dem liberalen Judentum nahestehende Wissenschaftler geschrieben haben. Aus diesem Grund bleiben historisch-kritische Fragen der Bibelwissenschaft nicht ausgeklammert, aber sie werden gemäß den Zielen der Bibelausgabe den jüdischen Aspekten untergeordnet.

Für das Buch Genesis/Bereschit bietet Z. Zevit nach einigen Bemerkungen über den Sinn der verschiedenen Benennungen des Buches eine ansprechende Beschreibung von Aufbau und Inhalt, weiters viele interessante Beobachtungen zu den literarischen Themen, den Wiederholungen der Motive und den theologischen Schwerpunkten. Bezüglich der Autorschaft verweist Zevit auf die Tradition, Mose. Historisch-kritische Fragen zur Entstehung bleiben ausgeblendet.

Rabbiner D.H. Aaron möchte das Buch Exodus/Schemot eher als eine Allegorie verstehen, mit deren Hilfe exilische Verfasser unter Verwendung älterer Überlieferungen eine „Geschichte von Israel in Ägypten“ entwerfen, „um eine kulturelle und religiöse Identität für das

exilierte Volk zu entwickeln und ihm Hoffnung zu geben“ (255). Diesem Ziel dienen die Demonstrationen der Macht Gottes in den Plagen, die Pessach-Feier und andere Rituale, sowie der Bund und die Steintafeln mit den Geboten und dem Sabbat im Mittelpunkt u. a. m., zusammengehalten durch die prophetische Gestalt des Mose, „eine der literarischen und theologischen Meisterleistungen der Verfasser“ (257) – insgesamt ein bemerkenswerter Entwurf zur Bedeutung des Buches Exodus/Schemot.

A. Cooper beschreibt das Buch Levitikus/Wajjikra in seiner Funktion als Mitte der Tora. Im planvollen Aufbau des Buches spiegeln sich nach ihm die „vier Grundelemente der biblischen Religion“, die Cooper präzise wie folgt beschreibt: „das Darbringen von Opfern als grundlegendes Prinzip des Gottesdienstes, die Priesterschaft als einzig legitime Form religiöser Führung, rituelle Reinheit als eine notwendige Voraussetzung für die Teilhabe an religiösen Aktivitäten und Heiligkeit als Idealzustand sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinschaft in ihrer Beziehung zu Gott.“ (410). Während die erste Hälfte des Buches (Kap. 1–16) sich an die Priester richtet und ihre Aufgaben hervorhebt, spricht die zweite (Kap. 17–26) zum ganzen Volk und ruft es zur Heiligkeit auf in der Nachahmung Gottes. Die anschließende Entfaltung dieser Themen und ihrer bleibenden Bedeutung im Leben der Juden eröffnet vor allem für christliche Leser einen spannenden Zugang zu diesem ihnen meist sehr fremd erscheinenden Buch.

Für J. L. Wright ist das Buch Numeri/Bemidbar das an verschiedenen Inhalten und Gattungen bunteste Buch der Tora mit einer sehr komplexen Entstehungsgeschichte. Thematisch lassen sich folgende Hauptpunkte nennen: Im ersten Teil (Kap. 1–10) wird mit den verschiedenen Listen die Einheit Israels betont, in den folgenden Auseinandersetzungen (Kap. 11–20), in denen u. a. Mose und Aaron angegriffen werden, wird die Frage von Amt und Autorität thematisiert und schließlich geht es noch um das Verhältnis zu den Fremden (Kap. 21 ff.) sowie um das verheißene Land (Kap. 27 ff.). Aus den Erfahrungen „in der Wüste/Bemidbar sollen alle späteren Generationen Israels lernen, indem sie sich „der Autorität Mosches (d. h. der Tora) unterwerfen“ (527), um schließlich in das gelobte Land zu gelangen.

Noch einmal anders ist die Einführung in das Buch Deuteronomium/Dewarim von

B. M. Levinson; hier kommen nicht nur der mögliche historische Ort für die Grundschrift in der Reform des Königs Joschija ausführlich zur Sprache, sondern auch die Bedeutung des Bundes für die Beziehung zu Gott, darüber hinaus auch die nachexilische Aktualisierung der Gebote und der Prozess, der das Buch zum Abschluss der Tora macht. Im Anschluss zeigt Levinson, wie die rabbinische Exegese die Unterschiede im Sabbatgebot der beiden Dekaloge oder die verschiedenen Bestimmungen zur Sklaverei in Ex 21,2 ff.; Lev 25,39 ff. und Dtn 15,13 ff. ausgleicht. Schließlich verweist er auch darauf, dass das dtn Ämtergesetz (Dtn 16–18) ein Vorbild für die Gewaltenteilung in den Staatsformen der Neuzeit darstellt.

Auch den Prophetenlesungen/Haftarot ist eine Einleitung vorangestellt, die der Rabbiner L. A. Hoffman geschrieben hat. In ihr beschreibt er nicht nur den möglichen Anfang dieser Lesepraxis, sondern erläutert auch deren Entwicklung und die hinter der Zusammenstellung von Tora- und Prophetentext erkennbare theologische Absicht, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit dem liturgischen Kalender. Insgesamt kennzeichnend für alle Einleitungen – und daher vor allem für christliche Leser/innen interessant und lehrreich – ist der deutlich jüdische Blickwinkel auf die Bücher der Tora und die prophetischen Texte.

Ein Glossar nicht übersetzter Begriffe und eine Tabelle der Perikopenordnung beschließen den ansprechenden Band. Bei der Gestaltung des deutschen Textes hätte man sich allerdings gewünscht, dass die Gliederung des hebräischen Textes übernommen worden wäre, damit dessen Struktur von Sinneinheiten auch in der Übersetzung sichtbar ist.

Die Zielgruppe für dieses Buch sind eindeutig jüdische Leser/innen, die sich eingehender mit den Wochenabschnitten der Tora im Synagogen-Gottesdienst beschäftigen und für ihr Leben fruchtbar machen wollen. Für christliche Leser/innen ist das Buch vor allem dann von Nutzen, wenn sie über grundlegende Kenntnisse zum Pentateuch, der hebräischen Sprache sowie zum jüdischen Gottesdienst verfügen. Mit solchen Voraussetzungen kann man viel über den Umgang mit der Bibel in der jüdischen Liturgie und – vermittelt durch die Einführungen – über die bleibende Bedeutung der Tora für das jüdische Leben lernen.

Linz

Franz Hubmann